SANOL

Ein ausgezeichnetes Mittel um Gallen-, Nieren- und Blasensteine schmerzlos und sicher zu entfernen. Besonders wirksam in Blasen- und Nierenleiden, die sich auf Hornsäurebildung (Urte Acid) zurückführen lassen. Preis $1.50.

Von den meisten Aerzten empfohlen.

Zu beziehen von allen Apotheken oder der

The Sanol Mfg. Co., Ltd.

Winnipeg Manitoba

teilt und..... Kommen Sie, ich zeig es Ihnen."

Popolsuchin am Aermel fassend, zog er ihn mit sich fort, fort in die anderen Gemächer. Im Eßzimmer stießen sie auf eine noch junge Frau in einer dunklen Morgenjacke, mit einer großen Schleife vor der Brust.

„Wohin schleppst Du ihn? Gewiß wieder diese verfluchten Karten! — Er soll sich lieber erst ausruhen und vom Staube reinigen."

„Guten Tag, gnädige Frau. Ich bin der Lehrer Popolsuchin aus der Stadt."

„Was soll man da machen?" seufzte sie. „Es kommt ja mancherlei vor. Zuweilen gibt es ja auch unter den Lehrern anständige Menschen. Nur bitte, seien Sie so gut und sezieren Sie keine Leichen."

„Weshalb sollte ich das tun?" fragte Popolsuchin verwundert.

„Das sage ich ja auch. Es hat keinen Sinn. Nicht wahr? Vor Gott ist es Sünde und vor den Menschen Schande. Gehen Sie in Ihr Zimmer und waschen Sie sich den Staub vom Gesicht."

Das war die Ankunft des Gymnasiasten Popolsuchin bei dem Gutsbesitzer Plantow.

Zweites Kapitel.

Am nächsten Tag nach dem Mittagessen, reinigte Popolsuchin mit Wasser und Seife seinen mit Tinte begossenen Rock. Der Knabe Andrejka lag neben ihm auf den Knien und weinte erbärmlich. Diese Beschäftigung unterbrach er nur durch gelegentliche Versuche, einen Nagel, der in der Höhe seiner Nase in der Wand steckte, mit den Zähnen herauszuziehen. Popolsuchin gegenüber saß der Gutsbesitzer mit einem Spiel Karten und wartete, daß der Lehrer seines Sprößlings mit seiner Arbeit aufhöre.

„Das Studium ist eine sehr schwierige Sache", sprach Popolsuchin. „Wissen Sie, was Trigonometrie ist?"

„Nein."

Ich und viele andere haben gekauft:

Von dem guten Farmland, schöner chokolade-dunkelbrauner Boden und eine der fruchtbarsten Gegenden in dem Süden. Also warum sollt Ihr nicht auch kaufen? Ich weiß, daß viele von Euch schon müde sind im Norden zu sein und besonders viele wegen Gesundheits Rücksichten bereits gezwungen sind den Norden zu verlassen, aber trotzdem können sie sich nicht dazu entschließen, da ihnen noch nie vorher das Richtige offeriert wurde.

Ich eigne und habe einige Tausend Acker Land in Florida zu verkaufen, welche ich für Ansiedler zu sehr billigem Preise offeriere. Leute, die nur einige Hundert Dollars haben und denken, daß sie nicht kaufen können, helfe ich, daß sie sich Vieh kaufen können und Häuser bauen, was bei uns nur die Hälfte kostet wie in Canada. Leute, die Geld haben, können von mir Land kaufen zu solchen Preisen, wofür sie bei anderen Agenten bereits das Doppelte zahlen müssen.

Ich habe einige fertige Farmen, die ich eventuell gegen gute schuldenfreie Grundstücke vertausche.

Erwartet von mir nicht viele Briefe, denn ich schreibe nicht gerne, aber kommt und wenn Ihr nicht alles so findet, wie ich euch sage, gebe ich Euer Geld für die Reisespesen zurück.

Das Land ist alles schön eben gelegen, der Boden ist sehr fruchtbar und unsere Haupternten sind: Hafer, Gerste, Korn (Kukuruz), Roggen, Kartoffeln, Süßkartoffeln, Bohnen, Erbsen, Alfalfa, Melonen, Gemüse, Reis, Zuckerrohr und noch viele andere Artikel. Das Land ist sehr leicht zu reinigen, und liegt alles nahe R. R. und Städten. Wasser ist hier sehr gesund und kann sehr leicht auf 16 bis 25 Fuß tief überall erreicht werden, das ist ein Zeichen, daß der Boden nie ganz austrocknet. Der Regenfall ist sehr gut, und kommt zumeist in den Monaten März, April und in den Monaten Juli und August.

Die Preise meines Landes sind von $15.00 bis $25.00 per Acker. Exkursionen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat von Chicago. Rundfahrt kostet von hier $31.75, welche Reisespesen jedem Käufer vergütet werden, wenn er kauft.

Schreibt oder kommt persönlich.

N. PIKLOR

1526 West 21. Str. Chicago, Ill.

Telephon Canal 4381.

„Zehn Jahre braucht man, um sie zu erlernen. Algebra dauert sieben und ein halbes Jahr, Latein zehn Jahre. Und auch dann hat man keinen Schimmer davon! Ja, es ist nicht leicht. Die Professoren bekommen zwanzigtausend Rubel im Jahr."

Plantow stützte den Kopf in die Hand und hörte aufmerksam Popolsuchin zu.

„Ja, jetzt sind die Menschen anders", sagte er. „Sie wissen alles. Verstehen Sie auf dem Grammophon zu spielen?"

„Was meinen Sie damit?"

„Ja, die Sache ist die: mein Schwiegervater hat mir zu meinem Namenstag ein Grammophon geschenkt — Dazu gibt es einen solchen Trichter, wissen Sie, und Platten. Aber wie man darauf spielen muß, das weiß der Teufel. Es steht da, ohne gebraucht zu werden."

Popolsuchin sah aufmerksam Plantow an, legte den Rock beiseite und sagte:

„Ich verstehe allerdings ein wenig auf dem Grammophon zu spielen Ich habe es gelernt. Aber es ist sehr schwer, offen gestanden."

„Wie? Sie spielen?!! — — — Grammophon? — — — Das ist ja famos! Bravo, bravo!".....

Plantow sprang lebhaft auf und ergriff den Gymnasiasten beim Aermel. „Kommen Sie, Sie müssen uns etwas vorspielen. Hol' der Teufel Ihren Rock. Sie können ihn später putzen. Wir wollen doch hören, wie das so..... Frau, Frau! Komm hieher, der Lehrer wird auf dem Grammophon spielen!"

Das Grammophon lag in einer grünen Truhe, bedeckt mit einem Eichhörnchenpelz und in alte Lappen und Zeitungspapiere eingewickelt. Popolsuchin nahm mit einem finsteren, entschlossenen Gesicht das Grammophon aus der Truhe, stellte es auf den Tisch, setzte den Schalltrichter auf und winkte mit der Hand.

„Haben Sie die Güte, meine Herrschaften, ein wenig beiseite zu treten. Andrejka, wer hat Dir erlaubt, schon aufzustehen? Ein wenig weiter meine Herrschaften, Sie machen mich nervös."

„Sie werden den Apparat doch nicht verderben?" fragte Plantow ängstlich. „Das ist eine toure Sache."

Popolsuchin lächelte verächtlich.

„Nur keine Angst: ich habe schon mit ganz anderen Apparaten zu tun gehabt!".....

Er steckte eine Nadel in die Oeffnung, legte eine Platte an die erforderliche Stelle und zog die Feder auf. Alle waren starr: aus dem Trichter kam eine kreischende menschliche Stimme, die laut gröhlte:

„Ach Du mein herzig Schatzerl bist mein....."

Blaß vor Stolz und von seiner Macht berauscht, stand Popolsuchin neben dem Grammophon und drehte dann und wann mit der Kaltblütigkeit eines erfahrenen Meisters an der kleinen Schraube, die die Tonhöhe regulierte. Der Gutsbesitzer schlug sich auf die Hüfte, jauchzte vor Entzücken und fragte einen jeden: „Verstehst Du, was das zu bedeuten hat? Eine menschliche Stimme aus diesem Trichter! Andrejka, Du Taugenichts, siehst Du jetzt, was für einen guten Lehrer wir für Dich gefunden haben?..... Aber Du kriechst immer auf den Dächern herum..... Führen Sie uns noch etwas vor," Herr Popolsuchin."

An der Türe drängte sich das Hofgesinde mit Zügen, die vor Erstaunen und heimlicher Angst ganz verzerrt waren; das Dienstmädchen, das gestern aus dem Fenster gefallen war, der Bursche, der den Teller zerbrochen hatte, und sogar der käufliche Kutscher, der sich mit Andrejka verschworen hatte, den Lehrer zu verderben. Dann schlich auch die hagere Alte heran. — Sie blickte in's Zimmer, sah den Lehrer, den glänzenden Trichter, schlug die Hände über den Kopf zusammen, und entfloh.

Für den Gymnasiasten Popolsuchin brachen helle, wolkenlose Tage an ..... Sein Schüler Andrejka fürchtete ihn wie den Tod, saß meistens auf dem Dach und kam nur herunter, wenn das Grammophon spielte. ..... Der Gutsbesitzer Plantow hatte seine Karten vergessen und folgte Popolsuchin auf Schritt und Tritt, mit flehender, monotoner Stimme, immer dasselbe wiederholend:

„Nun spielen Sie doch etwas.... Bitte sehr!.... Warum wollen Sie denn nicht?"

„Nein, ich kann jetzt nicht," zierte sich Popolsuchin.

„Warum können Sie nicht?"

„Mir fehlt die Stimmung. Ihr Sohn macht mich nervös".....

„Hol' ihn der Geier! Pfeifen Sie doch auf das Unterrichtgeben. Wir wollen lieber auf dem Grammophon spielen..... Kommen Sie."

„Ach", schüttelte Popolsuchin seine wilde Mähne. Er blies sich auf. War er doch der einzige Mann im Kreis, der auf dem Grammophon spielen konnte."

„Was soll ich nur mit Ihnen anfangen..... Gehen wir!"

Frau Plantow legte Popolsuchin beim Mittagessen die fettigsten Stücke vor, goß ihm Likör ein. Das ganze Hofgesinde zog die Mützen und grüßte tief, sobald es Popolsuchin's ansichtig wurde. Denn das war der Mann, der auf dem Grammophon spielen konnte. Das aus dem Fenster gefallene Mädchen stellte täglich einen Riesenstrauß frischer Blumen in Popolsuchin's Zimmer, und der Bursche, der den Teller zerbrochen hatte, putzte des Lehrers Stiefel mit einem solchen Eifer, daß es während dieser Prozedur gefährlich war, ihm nahe zu kommen. Und nur die hagere Alte konnte ihre unbezwingbare Furcht vor dem merkwürdigen, mit Zaubermacht begabten Lehrer nicht überwinden. Sobald sie ihn sah, lief sie schreiend in den Garten und saß dort lange in den Stachelbeeren, was entschieden auf ihre häusliche Arbeit eine ungünstige Wirkung hatte. Popolsuchin selbst tat, außer der Beschäftigung mit dem Grammophon — nichts. Seinen Schüler Andrejka sah er tagelang nicht, er kommandierte das ganze Haus, aß fünf mal täglich und rief sogar zuweilen, wenn er Nachts aufwachte, dem ihn bedienenden Burschen zu:

„Bring mir irgend etwas zu essen ..... Kalten Fisch, meinetwegen, und Fleisch. Vergiß den Likör nicht!"

Der Gutsbesitzer Plantow erwachte von dem Geräusch, warf den Schlafrock über und ging zum Lehrer.

„Sie essen? — In der Tat, warum sollte ich nicht auch ein Gläschen Likör nehmen? Und wenn Sie keine Lust zum Schlafen haben, dann kommen Sie und spielen mir etwas vor, ja?"

Popolsuchin vertilgte das gebrachte Essen, erklärte, er sei jetzt nicht in der Stimmung, um mit wirklicher Kunst auf dem Grammophon zu spielen und spedierte den betrübten Plantow hinaus. Dann kroch er unter die Decke, um weiter zu schlafen ..... und träumte süß von Plantow's schöner Gattin. —

Drittes Kapitel.

Des Morgens ging Popolsuchin gewöhnlich ins Feld spazieren, oder schlenderte zum nahen Fluß..... Die Leute vom Hof liefen auf Befehl Plantow's hinter ihm her, suchten ihn, schrieen: „He! Hoh!"

„Gehen Sie ins Haus, junger Herr. Der Herr bittet Sie, auf der Maschine zu spielen."

„Hol's der Teufel!" antwortete Popolsuchin unwillig, mit der Pose einer übelgelaunten Primadonna. „Ich will jetzt nicht kommen. Sagen Sie — daß mir die Stimmung zum Spielen fehlt."

„Gehen Sie doch, junger Herr, die gnädige Frau hat auch sehr gebeten. (Die gnädige Frau —) Und Andrejka weint, er will auch zuhören."

„Sagen Sie — ich werde — am Abend spielen!"

* * *

Eines schönen Tages kehrte der ahnungslose Popolsuchin stolz von seinem Spaziergange heim.... Zwanzig Schritte vor dem Hause blieb er plötzlich stehen, fuhr zusammen und lauschte.

„Ach Du mein herzig Schatzerl bist mein"..... schmetterte das Grammophon. Mit einem Schrei der Wut und des Entsetzens griff sich Popolsuchin in die Haare und stürzte ins Haus.....

Ein Zweifel war unmöglich: der Grammophon spielte, und drei Schritte weiter stand ein ihm unbekannter junger Mann, mit einer Studentenmütze und sah lächelnd auf die Anwesenden.

„Ja was gibt es denn hier Schwieriges?" sagte er. „Der Mechanismus ist ja ganz einfach; sogar Andrejka wird ausgezeichnet mit ihm fertig werden."

„Jeder Dummkopf kann auf dem Grammophon spielen."

„Weshalb haben Sie ohne mich das Grammophon angerührt?" schrie Popolsuchin wütend.

„Sieh mal an, der Herr Professor," sagte der Gutsbesitzer giftig. „Macht, als wenn es sein Grammophon wäre. Warum hast Du uns weis gemacht, daß man erst lernen müsse, darauf zu spielen?"..... Und jetzt ist Mitja Kalantarow gekommen und hat sofort darauf gespielt. Ach Du..... Bleistift! Erlauben Sie, Mitja, daß ich das Grammophon jetzt selbst aufziehe Das ist mal fein! Jetzt werde ich den ganzen Tag spielen. Gestatten Sie, lieber Mitja, Sie zu umarmen, aus Dank dafür, daß es Ihnen eingefallen ist, uns alte Leute zu besuchen."

Während das Mittagessens wurde Popolsuchin von niemanden beachtet ..... Sein Nimbus war dahin. Er war fortan ein gewöhnlicher Sterblicher. Er bekam ein fehniges Stück Fleisch mit Knochen und mußte anstatt Likör Wasser trinken. Die gnädige Frau hatte keinen einzigen Blick mehr für ihn. Sie sah dafür den Neuangekommenen, diesen frechen Mitja, um so glühender an. Der würde also jetzt der Bevorzugte sein.

..... Und als nach dem Essen der zerstreute Blick des Gutsbesitzers den kleinen Andrejka streifte, faßte er sein Söhnchen beim Ohr und rief:

„Nun, mein Lieber, jetzt hast Du Zeitung gebummelt..... Sie, Lehrer! Marsch an die Arbeit."

Popolsuchin ergriff Andrejka's Hand und zerrte ihn zornig mit sich fort.

„Komm!"

Und sie gingen fort, ohne einander anzusehen..... Unterwegs bekam Andrejka einige Püffe von seinem Lehrer, und der Junge benutzte einen unbewachten Augenblick und spuckte dem Lehrer, dessen Ruhm und Kunst in ein Nichts zerfallen war, auf den Stiefel.

Aus Manitoba

Der fize Lateiner.

E. W. Lezow, Brunkild, Man.

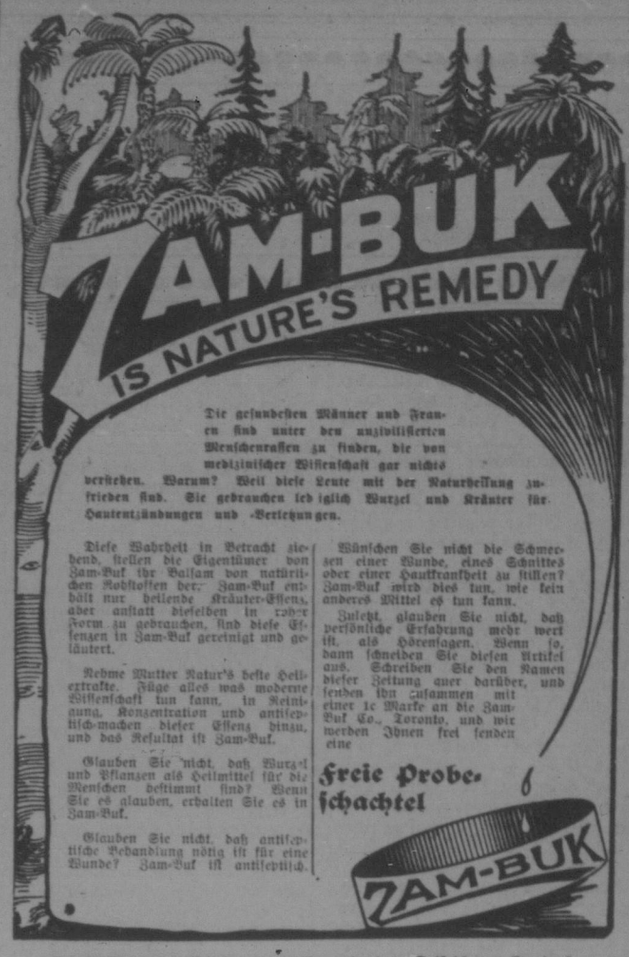
Lateinisch ist 'ne harte Nuß
Gar manchem, der sie knacken muß;
Er lernt und lernt von Jahr zu Jahr
Und bleibt so dumm als wie er war.
So ging's dem Michel, armer Tropf!
Latein wollt nicht in seinem Kopf,
Vielleicht ich sollt es ehrlich sagen —
Hätt' Michel mehr sich sollen plagen.
Doch wie's Studenten oftmals geht
Auf hoher Universität,
Daß lieber sie beim Bierglas sitzen,
Als hinter ihren Büchern schwitzen;
So hat's der Michel auch gemacht
Gar manchen Tag und manche Nacht.
Auch schmeckte ihm der Pfeife Duft
Viel besser als der Weisheit Luft.
Nur eins hat Michel gut verstanden,
Das Geld, das ihm die Eltern sandten:
Das wußt ohn' jegliche Beschwerden,
Der Schlingel—, hurtig loszuwerden.

Dem Vater wollt das nicht behagen,
Er konnt die Last schier nimmer tragen,
Er war ein schlichter Bauersmann.
Und oft kam ihm der Argwohn an,
Wenn Michel schrieb: „Schickt Geld geschwind,
Sonst hungert euer armes Kind.
Ich eß mich kaum der Hälfte satt, und bin
Vom Studium ganz matt.
Schickt Geld ihr lieben Eltern mein!
Die Weisheit will bezahlet sein."

So ging das schon zwei Jahre lang,
Dem Alten wird ganz angst und bang
Fürwahr, es kostete der Sohn
Ihm über tausend Taler schon.
Der Sommer kam im bunten Kleid,
Und mit ihm Michels Ferienzeit,
Und — wie alljährlich es geschah —
Reist' er nach Haus. Um sich allda
Von des Studierens Not und Jammer
In seiner Eltern Speisekammer
An Wurst und Schinken zu erquicken;
Die Mutter sieht es voll Entzücken
Und wird nicht satt, mit vielen Küssen
Den Herzensjungen zu begrüßen.
Dem Michel will das nicht behagen—
Das Küssen konnt' er nie vertragen;
Nach etwas andrem stond sein Sinn;
Er schielte nach der Küche hin.
„Ei, Mutter", ruft er, „was duftet denn
So lieblich hier?
Bei meiner Treu, das riecht — ich mein' —
Als müßtens Leberklöße sein!"
Und wirklich, Michels Lieblingsessen,
Die Mutter hat es nicht vergessen,
Bald dampft die Schüssel auf dem Tisch,
Und unser Michel, — o wie frisch
Geht er jetzt auf die Arbeit los.
Er fürchtet sich vor keinem Kloß.
Nein, nein, der Michel war nicht faul,
Er konnte schaffen wie ein Gaul.
Das schwerste Werk war ihm gering,
Wenn's an die Leberklöße ging.
Da zeigt er Kraft, Geduld, Genie;
Mit Haut und Haar vertilgt er sie.
Jetzt endlich war die Schüssel leer,
Der Michel seufzte tief und schwer;
Und legt sich zum Erholungszwecke,
Ein wenig auf die Sofaecke.
Kaum liegt er da, so schnarcht er schon,
Die Mutter denkt: der arme Sohn!
Er braucht gewiß die Ruhe sehr
Und wenn's nicht um den Vater wäre
Ich ließ ihn schlafen. Aber nein,
Der Vater würde zornig sein.
„Komm", ruft sie, „Michel laß dir sagen
Was mir der Vater aufgetragen.
Du sollst, so hat er es bestellt —
Ihn treffen, draußen auf das Feld.
Geh' lieber Michel, zög're nicht!
Der Vater trug ein bös' Gesicht
Als er hinausfuhr auf das Feld.
Er sagt, du brauchtest schrecklich Geld,
Und tätest doch nicht viel studieren.
Jetzt will er dich examinieren,
Ob du in dieser langen Zeit
Gelernt hast die Gelehrsamkeit;
Und wenn du ihm auf seine Fragen,
Nicht kannst die rechte Antwort sagen,
Dann lieber Michel — ach du armer!
Dann macht er dich zu einem Farmer"
„Was?" ruft der Michel ärgerlich,
„Examinieren will er mich?
Ich denke, das wird er lassen bleiben,
Er kann ja selbst nicht richtig schreiben
Schon gut, ich geh' und will ihm zeigen
Wie viel Gelehrsamkeit mir eigen.
Gieb Acht, er merkt in kurzer Frist
Wer von uns beiden klüger ist."
Er drückt die Mütze schief auf's Ohr
Und schreitet keck hinaus zum Tor.
Und auf dem Wege denkt er nach
Was wohl der Vater wollen mag.
„Ich habe freilich", sagt er sich,
„Gebummelt — stets ganz fürchterlich.
Sollt' ich heut' mein Examen machen.
Die Professoren würden lachen.
Was weiß ich von Philosophie?
Das dumme Ding verstand ich nie.
Geschichte? Ach die Jahreszahlen
Sind meine allerschlimmsten Qualen.
Lateinisch? Ha, es schaudert mich
Ein Scheunenthor weiß mehr als ich!
Und Griechisch — denk' ich nur daran,
So wandelt mich 'ne Ohnmacht an.
Doch wozu das viele Grämen,
Wozu mich vor dem Vater schämen.
Er soll nur prüfen, soll nur fragen
Ich laß mich nicht ins Bockhorn jagen

Keck stellt er sich dem Vater da,
Der grad' beim Mistabladen war.
Der Alte gibt ihm Hand und Gruß,
Und mustert ihn von Kopf zu Fuß.
„Ei, Michel," spricht er, „Du bist so dick und rund,
Als wiegst du gut 200 Pfund.
Das Studieren muß dir gut bekommen,
Du hast ja mächtig zugenommen.
„Ach", seufzt der Michel. „Es trügt gar oft
Der Schein, und bin ich wirklich etwas schwer,
So kommt's vom vielen Sitzen her.
Ich habe Tag und Nacht studiert."
„Hast du dabei auch was profitiert?"
Fragt ihn der Alte, „Hast du fein,
Studiert dein Griechisch und Latein?"
„Aha", denkt Michel, „aufgepaßt,
Daß dich der Alte jetzt nicht faßt."
Er wirft sich mächtig in die Brust.
„Latein ist meine größte Lust.
Und Griechisch, nun es ist zwar nicht fein,
Daß man sich selber lobt,
Allein, um dir die Wahrheit zu gesteh'n,
Ich möchte den Professor seh'n,
Der mich in Griechisch könnt belehren."
Der Alte nickt, „Das läßt sich hören,
Doch Michel, hör' mich einmal an,
Jetzt fühl' ich selbst dir auf den Zahn.
Siehst du die Gabel auf den Stein,
Was heißt denn Gabel auf Latein"?
Der Michel weiß davon so viel
Als wie der Ochs' vom Harfenspiel
Doch hat er nicht den Mund verloren
Und sagt ganz frech und unverfroren:
„Die Gabel, Vater, merk dir's fein
Heißt „Gabelinus" auf Latein.
„Ich denk' daß ich das Wort behalte."
Sprach der Alte. „Nun, was heißt denn
Mist wohl auf Latein?"
„Der Mist, das ist ja jedem Kind bekannt,
Der Mist wird Mistus stets benannt."
„Siehst du den Karren am Wege dort?"
Fragt ihn der Alte.
„Wie heißt das Ding denn auf Latein?"
„Der Karren, wird „Karratus" stets benannt.

(Fortsetzung auf Seite 13.)



Bei Einkäufen und Bestellungen erwähne man den „Saskatchewan Courier."

EDDY'S FIBERWARE

Waschzuber und Eimer

halten die Wärme des Wassers viel länger zurück als die hölzernen oder galvanisierten Eisenzuber, sind billiger, und machen keine Rostflecke in die Sachen.

Bei Einkäufen und Bestellungen erwähne man den „Saskatchewan Courier."

Heilt Blinde und Krebs

Before After Cancer
Mrs. Richter, Age 56.

Warum wollt Ihr zweifeln? Da ich in Canada blind gedoktert wurde und mein Bruder Karl in Chicago, haben wir uns beide wieder unter Augenlicht hergestellt. Willst Du dann noch zweifeln? Da er selber blind war, bietet er dir Gesundheit durch seine Heilmittel an, für Cataract, Staar, Fell, sowie alle Arten Augenleiden. Ferner kureirt er Taubheit, Wasserfucht, Bandwurm, Katarrh, Rheumatismus, Krebs Bruch, Unterleibsbrüche, Offene Schäden, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, Ausschlag, verlorene Mannbarkeit, Hämorrhoiden, weibliche Krankheiten, Bettnässen, Herzleiden, Knochenfraß, Asthma, Salzfluß.

Namen von Personen, die von berühmten Aerzten als unheilbar aufgegeben wurden: Mrs. F. Richter, Edds-Mills, Ont., Canada, Krebs, (Bild oben); Hr. Conorn, Detroit, Krebs im Gesicht auf rechter Seite; Hr. R. Bergeman, Croswell, Krebs im Gesicht, linke Seite; Frau M. Kalten, Marion, Kansas, Krebs im unteren Gesichtsteil; Hr. W. J. Emery, Sandusky, Mich., Unterleibsbruch; Hr. R. Acheson, Croswell, 86 Jahre alt, Cataract; Frau Halber, Battle Creek, 10 Jahre blind; Frau McKee, Marlette, 8 Jahre blind; Hr. B. Cook, 50 Jahre blind; Hr. G. Abiesen, Morris, Man., blind 9 Jahre, wurde vier mal operiert; Hr. Wall, Hague, Sask., blind 6 Jahre; Rev. Dr. Fleicher, Parsons, Kans, wurde operiert, es schlug fehl; Hr. Ebb, Berlin, Ont., Cataract; Rev. Neufeld, Rosthill, N. D.; Hr. A. Wiebe, Gretna, Man.; Frau K. Hiebner, Henderson, Nebr., Augen; E. Toews, Stern, Alberta, Taubheit; Frau F. Richter, Croswell, Mich., Krebs, Unterlippe, u.s.w., u.s.w. geheilt ohne Messer.

Unsere Hauptspezialität besteht darin, daß wir den Aerzten keine Konkurrenz machen wollen, sondern Fälle übernehmen, wo bis jetzt alles vergeblich war. Können wir mehr tun? Es kann sich jeder daheim selber heilen. Sichere Kur. Buch und Zeugnisse frei.

Dr. G. Mildrandt, Croswell, Mich., U.S.A.

Bei Einkäufen und Bestellungen erwähne man den „Saskatchewan Courier."

Ausnahme-Offerte für neue Leser

Um es einem jeden Deutschen des Westens möglich zu machen, mit dem „Saskatchewan Courier" bekannt zu werden, offerieren wir unsere Zeitung von jetzt bis zum

1. Januar 1915 für nur 75 Cents

gegen Vorauszahlung

Wir ersuchen, von dieser Gelegenheit fleißig Gebrauch zu machen und auch den „Saskatchewan Courier" Freunden und Nachbarn angelegentlichst zu empfehlen. — Bei diesem Preise können wir für Einsendung neuer Leser keine Prämien bewilligen.

☛ In Regina ist der Preis nach wie vor $1.00 per Jahr.

Saskatchewan Courier,
Box 505, Regina, Sask.

Werte Herren! Einliegend 75 Cts., wofür Sie mir den „Saskatchewan Courier" bis Neujahr 1915 zusenden wollen.

Name: .....

P. O. Adresse: .....

Für Einsendung der Namen von Nichtlesern sind wir stets dankbar.

Man benutze gefälligst die nebenstehenden Kupons.

Mit deutschem Gruß

Die Geschäftsleitung
Fritz Bringmann.

Namen von Nichtlesern:

Name: .....
P. O. Adresse: .....
Name: .....
P. O. Adresse: .....
Name: .....
P. O. Adresse: .....